

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 101 (1983)
Heft: 7: Prof. Dr. Bruno Thürlimann zum 60. Geburtstag II.

Artikel: Bauingenieurwesen: woher, wozu, wohin?
Autor: Pozzi, Angelo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-75076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bleme können limitierte honorierte Aufträge an Spezialisten vergeben werden. Als SIA- und somit als Schweizer Normen auf dem Gebiete des Bauwesens können nur solche herausgegeben werden, die aus einem *öffentlichen Vernehmlassungsverfahren mit Rekursrecht*, zu dem alle interessierten Kreise Zutritt haben, hervorgegangen und von der Delegiertenversammlung des SIA genehmigt worden sind. Dies garantiert die Anerkennung der Normen als Regeln der Baukunde.

In jahrzehntelanger ständiger Arbeit ist es dem SIA gelungen, ein Normenwerk für das Bauwesen aufzustellen und auf aktuellem Stand zu halten, das – auf rein *privater Grundlage* stehend – die Anerkennung der Fachwelt, der Behörden und der interessierten Öffentlichkeit findet. Das war nur möglich durch die engagierte Mitarbeit fähiger Fachleute aus Wissenschaft und Praxis, die sich immer wieder ehrenamtlich für dieses Werk zur Verfügung stellten und dazu auch weiterhin bereit sind. Es ist

eine Dienstleistung für die Bauwirtschaft und deren Träger, aber auch für die Baubehörden und Bauherren und der Beweis dafür, wie freiwillige Zusammenarbeit und hohes Verantwortungsbewusstsein auf privater Basis den Staat davon entbinden können, Gesetze über die technischen Anforderungen an das Bauen zu erlassen.

Adresse des Verfassers: M. Portmann, dipl. Ing. ETH/SIA, Laubeggstr. 41, 3006 Bern.

Bauingenieurwesen: Woher, wozu, wohin?

Von Angelo Pozzi, Zürich

Die langfristige Entwicklung einer Volkswirtschaft wird sehr stark beeinflusst durch die gestalterische, technische und ökonomische Qualität der baulichen Anlagen. Planen und Bauen braucht Zeit, Kraft, Kreativität und unternehmerisches Können. Bauliche Anlagen verändern die Umwelt. Bauen bedeutet also Gestalten der Umwelt, die Bauschaffenden tragen deshalb den Hauptteil der Verantwortung für die Qualität der Bauwerke.

Schon im Mittelalter zeichnete sich eine Aufteilung der Bauaufgaben in die Fachgebiete Architektur und Bauingenieurwesen ab; die Gestaltung der Städte und Siedlungen, die Lebensbereiche Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Kultur wurden eigentliches Arbeitsfeld der Architekten. Die Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen in bezug auf Schutz und Sicherheit, angepasste Versorgung und Entsorgung, genügende Bewegungsfreiheit und Kommunikationsmöglichkeiten sind zum Hauptaufgabengebiet der Bauingenieure geworden, wobei die zweckmässige Nutzung der Natur, des Bodens und der Ressourcen mit einzuschliessen sind. In den Studienzielen der im 18. und 19. Jahrhundert entstandenen technischen Hochschulen findet diese Aufteilung ihren Niederschlag.

fachgebiete waren Brückenbau, Wasserbau, Strassen- und Eisenbahnbau. Professor Karl Pestalozzi übernahm 1873 die Vorlesungen über Fluss-, Kanal- und Seeuferbau. Die zunehmende Bedeutung des Wasserbaus machte diesen zweiten Lehrstuhl notwendig. Die Bedürfnisse nach neuen und besseren Verkehrswegen führten bereits 1882 zu einem weiteren Lehrstuhl. Die Probleme des Tunnelbaus dominierten die Periode des Bahnbaus, das anschliessende Grossprogramm im Strassenbau umfasste außer der passenden Linienführung vor allem auch den Strassenunterbau und den Belagbau. Erst 1926 wurden die beiden Lehrstühle für die Fachgebiete Stahlbau und Massivbau geschaffen, sie ersetzten den alten Lehrstuhl für Baustatik und Brückenbau. So betreuten also vor dem Zweiten Weltkrieg die Dozenten der vier Lehrstühle den Ausbildungsgang der Bauingenieure an der ETHZ und förderten aktiv die Entwicklungen der Technik im Ingenieurbau.

Die ständige Verbesserung der Baustoffe Stahl, Beton, Stahlbeton und der bituminösen Beläge sowie das laufend durch Forschungsergebnisse vertiefte Wissen in Materialtechnik, Erdbaumechanik, Hydraulik und Baustatik ermöglichte den Ingenieuren, zunehmend interessantere Bauprojekte zu entwerfen. Die Entwicklung im Maschinenbau machte den Weg frei für

eine Mechanisierung der Bauproduktion; neuartige Konstruktionen blieben nicht mehr nur Projekte, sondern wurden auch realisiert. Mit diesem Entwicklungsschritt verbunden war eine gewaltige Steigerung der Kapazität der Bauwirtschaft. Diese Steigerung der Leistungsfähigkeit der Bauwirtschaft schaffte die notwendigen Voraussetzungen, um die in den letzten Jahrzehnten von einer Milliarde Franken auf über zehn Milliarden Franken im Jahr angewachsene Nachfrage nach Ingenieurbauten bewältigen zu können.

Feldbefestigungen, Festungsbauten und unterirdische Anlagen aller Art waren in der Zeit des Zweiten Weltkrieges neben dem Ausbau der Verkehrswiege die Hauptproblemberiche der Bauingenieure. Die Entwicklung des Ingenieurbaus in den letzten dreissig Jahren wurde vor allem durch neue grosse Wasserkraftanlagen, das Nationalstrassensystem, den modernen Ausbau unserer Wasserversorgung und von Abwasserkläranlagen und Entsorgungsanlagen aller Art, durch schlank und ausgewogene Tragwerke im Hoch- und Tiefbau geprägt. Die Entwicklungen in der Vorspanntechnik, der Grundbautechnik, der Felsbautechnik, der Verkehrstechnik, der Bauplanungs-, Baubetriebs- und Bauverfahrenstechnik waren notwendige Bedingungen für den Entwicklungsschub der letzten Jahrzehnte im Ingenieurbau.

Entwicklungen seit der Gründung der ETH Zürich

Die schrittweise Erweiterung der Abteilung für Bauingenieurwesen an der 1855 gegründeten Eidgenössischen Technischen Hochschule zeigt deutlich die Entwicklungen im Ingenieurbau in den letzten 125 Jahren. In den ersten zwei Jahrzehnten nach der Gründung der ETH Zürich betreute Carl Culmann als einziger Professor das gesamte Fachgebiet Bauingenieurwesen. Die Haupt-

Künftig zu lösende Probleme

Wir haben in den letzten dreissig Jahren den bewerteten Bestand an baulichen Anlagen nahezu verdoppelt. Noch nie wurde in so kurzer Zeit soviel gebaut. Die damit verbundene rasche und grosse Veränderung der gebauten Umwelt hat zu entsprechenden Reaktionen in der Gesellschaft geführt, man steht

heute fast allen Bauprojekten sehr *kritisch* gegenüber. Die bei der Realisierung von Bauprojekten zu bewältigenden Entscheidungsprozesse werden zunehmend komplexer und aufwendiger, die grosse Zahl der Planungs- und Bauvorschriften machen die zu lösenden Probleme auf jeden Fall nicht einfacher. Einbettung in die Umwelt, Gestalt des Bauwerkes und Funktionsfüchtigkeit sind die wichtigsten Aspekte, unter denen Ingenieurbauten vor allem zu bewerten sind. Diese Gesichtspunkte müssen in der Zukunft wieder in den Vordergrund rücken, die Gestaltungsfähigkeit der Bauingenieure vermehrt gefördert werden.

Die nächsten zwei Jahrzehnte verlangen von den Bauschaffenden ein *Umdenken* vom Neubauen zum Verbessern, Anpassen und Ergänzen des Bestehenden, zum Bessernutzen der bereits vorhandenen Bausubstanz. Die Fluss- und Bachverbauungen der Jahrhundertwende sind alt geworden, sie zu sanieren bedarf einer nationalen Anstrengung. Wir verbrauchen unser knapper werdendes Wasser nicht sehr haushälterisch, wir sollten hier unsere Infrastruktur entsprechend anpassen. Bedingt durch unsere moderne Lebens- und Arbeitsweise, erzeugen wir Immissionen aller Art, die für viele die Gren-

ze des Ertragbaren überschritten haben. Wir müssen also Lösungen finden, die zu weniger Immissionen führen. Information und Kommunikation sind zu wichtigen Trägern unserer Gesellschaft geworden, man überblickt die daraus entstehenden Bedürfnisse noch nicht umfassend. Die sichere Versorgung und Entsorgung unserer Volkswirtschaft mit allen lebensnotwendigen Gütern ergibt vor allem in sehr dünn und sehr stark besiedelten Gebieten ständig neue Probleme, der möglichst selbständigen Versorgung mit Energie kommt eine ganz besondere Bedeutung zu.

Diese interessanten Problembereiche in den nächsten Jahren anzugehen und passenden Lösungen zuzuführen wird Hauptaufgabe der Bauingenieure sein. Die Lösungen führen zwangsläufig zu Ingenieurbauten aller Art. Der *Planer* muss zunehmend ein vertieftes Verständnis für die Gesamtzusammenhänge gewinnen, zweckmässige Problemlösungen Dritten verständlich machen können und das Vertrauen der Gesellschaft in seine Arbeit zurückgewinnen. Ich bin überzeugt von der Kraft des Bauschaffenden. Die Einsicht über die Problemstellung ist noch nicht weit verbreitet; vielleicht fehlt noch die notwendige Musse und Ruhe, um die Übersicht zu gewinnen. Ingenieurbau-

ten verlangen von Bauschaffenden ein besonders hohes Mass an *Verantwortung*, sie verändern die Umwelt massgebend. Wir alle möchten uns eine angenehme und nutzbringende Umwelt erhalten.

Geburtstagsgruss

Das Wichtige vom Unwichtigen trennen und das Wesentliche in einem komplexen System rasch herausarbeiten zu können, die einfache passende Lösung nicht nur elegant finden, sondern auch Dritten verständlich darstellen zu können, sind Merkmale, die mich in meiner langjährigen und freundschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Jubilar immer wieder fasziniert haben. Herr Prof. Dr. Thürlimann hat sich immer wieder intensiv mit dem Wozu und Wohin der Baukunst auseinandergesetzt, die vorstehenden Gedanken sind in diesem Zusammenhang entstanden und ihm gewidmet.

Adresse des Verfassers: Prof. Dr. A. Pozzi, Institut für Bauplanung und Baubetrieb, ETH Hönggerberg, 8093 Zürich.